

Wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung

Liebe Schwestern und Brüder!

Mit der Auferstehungsbotschaft im Rücken gehen wir Pfingsten entgegen – und sehen uns in unserer unübersichtlichen Pandemielage und anderen Krisen sofort wieder auf uns selbst zurückgeworfen und verunsichert. Täglich gelten neue Regeln, Appelle und Empfehlungen, die unsere Geduld auf eine harte Probe stellen. Vage Hoffnungen auf die Einlösung von Versprechen und Enttäuschungen führen unter uns zu einem Wechselbad der Gedanken und Stimmungen.

„Hoffen und Harren macht manchen zum Narren!“ – dieses Sprichwort ist mir neulich in den Sinn gekommen. Ich kann das nachfühlen: am zu lange währenden oder gar vergeblichen Hoffen kann man sich lächerlich machen oder sogar närrisch oder an sich irre werden - eine sehr aktuelle Stimmungslage!

In dem Theaterstück von Samuel Beckett „Warten auf Godot“ ist dieser Zwiespalt anschaulich geworden. Es geht um Hoffen und Warten. Eine Landstraße kommt aus dem Irgendwo und führt irgendwo hin. An einem einzelnen Baum treffen sich nach und nach vier unterschiedliche Menschen, die alle auf „Godot“ warten, den ein stummer Bote hin und wieder ankündigt. Das ganze Stück hindurch warten und hoffen, hoffen und warten sie. Aber Godot kommt nicht. Langeweile macht sich breit. Die Erwartungshaltung erlahmt. Die Gespräche dümpeln dahin. Ein fester Halt und ein Ziel werden nicht genannt. Der Autor belehrt oder moralisiert nicht, gibt keine Antwort, lässt alles offen und die Männer mit sich und ihren Fragen allein.

Andererseits: wir können etwas ahnen, was schon die alten Lateiner sagten: „Solange ich atme, hoffe ich.“ Oder ähnlich: „Der Mensch lebt, solange er hofft.“ Es ist ja so: kleine und größere Hoffnungen bestimmen unser tägliches Leben. Zur Zeit hoffen wir, dass wir uns nicht mit Corona infizieren und auch sonst gesund bleiben. Bei Niedergeschlagenheit hoffen wir auf ein neues, beschwingtes Leben. Wiederum aktuell: Wenn wir allein sind, hoffen wir sehnlichst auf vertraute Kontakte und menschliche Nähe. Der extreme Wechsel zwischen Wärme und Kälte in diesem Jahr lässt uns auf eine beständige wärmere Sommerzeit hoffen. Und natürlich: Wir hoffen auf Weltfrieden, damit uns die Kontrolle über das Weltgeschehen nicht völlig entgleitet. Die Liste ist endlos ...

Viele Hoffnungen zerplatzen jedoch wie Seifenblasen. Sind wir Illusionen oder Utopien verfallen, die niemals Wirklichkeit werden können? In der Tat: das geschieht täglich und führt wieder zu Enttäuschungen und Mutlosigkeit – und vor allem: Tatenlosigkeit! Manche neigen dann dazu, die Verantwortung für das Ausbleiben ihrer Hoffnungen den anderen zuzuweisen. So warten sie auf die, die den ersten Schritt tun müssen: die Kinder, die Nachbarn, die Kommune, der Staat und mehr - und sofort bekommt die Erwartung einen ärgerlichen und anklagenden Klang, denn meistens passiert ebenfalls wenig bis nichts! Meine Erfahrung ist: das kann lange dauern, bis solche Erwartungen erfüllt werden. Da können wir wieder nur warten und hoffen und hoffen und warten – wie bei Godot – und im schlimmsten Fall resignieren.

Paulus spricht im Lichte der Osterbotschaft von einer ganz anderen Hoffnung, die sich auf den von Gott verheißenen Glauben und seine Liebe gründet. Diese Hoffnung hat einen Namen und eine Gestalt: Jesus von Nazareth, der Christus, der für uns zum Urbild des Gottvertrauens geworden ist und jeden Tag durch unser Leben begleiten will. Diese Hoffnung hat ein Ziel: dein und mein Leben soll zurechtkommen – alles, was noch ungeräumt, ungeordnet und ohne Kompass ist. Vor allem aber hat sie eine Wirkung: sie macht frei für einen ersten waghenden Schritt, denn wir haben Anteil an Gott selbst, der unsere Grenzen übersteigt und uns Anteil gibt an der Überwindung der Todesmächte. „Wiedergeburt“ nennt der Petrusbrief diesen befreienden Vorgang. So könnten wir paradoxer Weise hoffen und bekennen: „Auch wenn ich nicht mehr atme, lebe ich!“

Ob wir zu einem so tiefen Vertrauen durchdringen können? Immerhin ist das doch Gottes Verheißung – und seine Antwort auf unsere Zweifel, Nöte, Ängste und Verlegenheiten! Alle Godots dieser Welt versprechen seit Urzeiten viel und kommen dann nicht. Gottes Botschaft aber verspricht viel und hält alles! Es lohnt sich für uns persönlich auch einmal länger darauf zu warten – als Wiedergeborene zu einer lebendigen Hoffnung!

Das Vertrauen auf diese Botschaft wünscht Ihnen in bleibender Verbundenheit von Herzen

Ihr Ulrich Samse

Hoffen – Gebet zum Godi am 18. 04. 21 nach 1.Petrus 1,3

„Ich glaube an die Auferstehung der Toten und das ewige Leben ...“ -

Gott, wir möchten das nicht bekennen im Tonfall der Gewohnheit.

Aufatmend, aus vollem Herzen möchten wir es sprechen können. Hoffnung und Lebensfreude möchten wir dabei spüren.

Rühre uns an, Gott des Lebens, damit wir den Pulsschlag der Hoffnung spüren,

der uns lebendig hält.

Wecke die Ewigkeit, die du uns ins Herz gelegt hast,

damit wir uns als neu Geborene fühlen können.

Wir möchten dich dankend und staunend loben, als sei es das erste Mal:

Gott, du schenkst uns unser Leben neu durch die Hoffnung, die du in uns säst!

So wenden wir uns dir zu und bekennen mit Jesu Worten:

„Unser Vater im Himmel, geheiligt werde dein Name,

dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute,

und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit!“

Amen.

